

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.



(Thurner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den
Lager. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr;
für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen ab-
geholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk.,
monatlich 95 Pfg. Einzelheft (Beilage) 10 Pfg.

Anzeigengeld die 6 gespaltene Kolonietzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und
-Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen
außerhalb Preussens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Wap-
penkrist 25 Pf. Im Restemittel kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge
nehmen an alle soliden Anzeigenermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigen-
annahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Natharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 1. April 1916.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz. Bartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Wöchentlich deutscher Heeresbericht.

Berlin den 31. März. (M. L. B.)

Großes Hauptquartier, 31. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In vielen Abschnitten der Front lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit während des klaren Tages merklich auf. — Westlich der Meuse wurden das Dorf Malancourt und die beiderseits anschließenden französischen Verteidigungsanlagen im Sturm genommen. 6 Offiziere, 322 Mann sind unverwundet in unsere Hand gefallen. Auf dem Ostufer ist die Lage unverändert. An den französischen Gräben südlich der Feste Douaumont entspannen sich kurze Nahkämpfe. — Die Engländer blühten im Luftkampf in der Gegend von Arras und Bapaume 3 Doppeldecker ein; zwei von ihnen Insassen sind tot. Leutnant Immelmann hat dabei sein 13. feindliches Flugzeug abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen beschränkten sich auch gestern auf starke Befestigung unserer Stellungen an den bisher angegriffenen Fronten.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Sprach das Ergebnis: Es war ein Schaugericht das aufgetragen wurde, um neue Illusionen zu erwecken, nachdem die Hoffnung auf die entscheidende große Offensive, die die deutschen Heereskräfte vom französischen Boden verdrängen sollte, durch die Schlacht bei Verdun so grausam enttäuscht worden ist.

Eine neutrale Preßstimme.

Über den Einbruch der Pariser Konferenz bei den Neutralen schreibt das „Berliner Tageblatt“ u. a.: Die Wirkung werde eine ganz andere sein, als die geschickten Regisseure in Paris erwarten. Aus dem Saal, den Krieg bis zum Siege der gemeinsamen Sache fortzusetzen, würden die Neutralen wirklich nicht das Bewußtsein der Kraft, wohl aber die Gewißheit herauslösen, wenn die Schuld zufalle, daß der mördertische Krieg immer noch kein Ende nehme. Die Zentralmächte hätten ihre Bereitwilligkeit zum Frieden, falls der Feind die militärische Lage anerkenne, klar und deutlich ausgesprochen und die Pariser Konferenz lehre, daß niemand mehr den Deutschen berechtigte Vorwürfe machen dürfe, wenn sie jetzt an die volle Ausnutzung ihres Sieges dächten. Vor allem aber sei ein größeres Eingeständnis der Unterlegenheit und zwar der Entente, die nach einem zweijährigen Kriege mühsam nach einer Einigkeit in den Aktionen suche, kaum denkbar. Wie wunderbar nehme sich dagegen die Ziellosigkeit der deutschen politischen und militärischen Leitung aus, die genau wisse, was sie wolle und die Mittel habe, ihrem Willen Geltung zu verschaffen.

Die Kämpfe im Westen.

Pariser Besorgnisse wegen Malancourt.

Dem „Verf. Vol.-Anz.“ wird über Genf gemeldet: Gründlich widerlegten die braven deutschen Truppen von Malancourt die gestrigen Voraussagen der „Globe“-Karte und einiger Fachblätter, welche die Deutschen schon in einer Sackgasse verurteilt haben. Heute, da der Norden und Nordwesten Malancourts den Franzosen abgerungen und ihre verzweifeltsten Gegenangriffe, besonders um das nördliche Malancourt-Dorfwert, zurückgewiesen wurden, bekundeten die Pariser Optimisten von gestern enervierte Besorgnisse wegen des Besitzes der Straße nach Malancourt, sowie die Wirkungen, die weitere tatsächliche Ausnutzung des deutschen Geländegewinnes für den

Argonnenjektor haben könnte. Hier seien der französischen Artillerie schon jetzt zweideutliche Aufgaben zugewiesen worden.

Winston Churchill

ist vom Major zum Oberstleutnant befördert worden

Cadorna an der französischen Front.

Nach Pariser Meldungen der Mailänder „Blätter“ reiste General Cadorna am Mittwoch Morgen im Kraftwagen nach Meims zur Befestigung der dortigen Front. Der Tag seiner Rückkehr nach Italien ist unbestimmt.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Amstich wird aus Wien vom 30. März gemeldet:

Strategischer Kriegsschauplatz:

Stellenweise Vorpostenkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 23. März lautet:

In der Gegend von Dnaburg dauert der Kampf an. Südlich von Dnaburg stellenweise heftiges Artilleriefeuer. In der Gegend westlich des Narocz-Gees warfen wir den Feind aus dem südlichen Teil des Waldes südlich des Dorfes Wolozhce und wiesen einen feindlichen Gegenangriff durch Feuer ab. In der Gegend des Dnaburk-Kanals stellenweise heftiges Infanteriefeuer. Bei dem Dorfe Somino erzwangen unsere Abteilungen die Traghindernisse des feindlichen Pakens und warfen ihn aus seinem Graben. Die Deutschen stoben auf die andere Seite des Kanals. Feindliche Flieger warfen Bomben in der Gegend der Bahnhöfe Kuznets und Dimitrov (35 Kilometer nordöstlich Pinsk).

Auf der Front der mittleren Steppa wachen wir. Versuche des Gegners, sich unseren Gräben zu nähern, zurück. An der ganzen Front ist Lanetter eingesetzt. Die russischen Landungsgebiete sind besetzt. Überall, nicht allein in der Ukraine, sondern auch in der nördlichen Gegend, bedeckt sich das Eis der Flüsse und Seen mit Wasser und tauen an den Ufern auf. Das Schmelzen der sehr dicken Schneedecke auf den Wegen verursacht in der ganzen nördlichen Gegend für die Bewegungen der Artillerie außerordentliche Schwierigkeiten.

Die russische Offensive im Ukraine.

Das Petersburger wird über Bukarest gemeldet: Die seit acht Tagen andauernde heftige Offensive ist beendet und zum Stillstand gekommen. Das Wetter bereitet den russischen Truppen große Schwierigkeiten. Durch Lanetter und Schnee-

schmelze ist nun auch auf der Polsefront ein Stillstand eingetreten. Diese Zeit wird von den Russen verwendet, ihre Formationen zu ergänzen und ihre Front auszubauen.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 30. März meldet vom italienischen Kriegsschauplatz:

Im Görzischen wurde wieder Tag und Nacht heftig gekämpft. Am Bellentopfe trafen beiderseits starke Kräfte ins Gesicht. Unsere Truppen nahmen 350 Italiener, darunter 8 Offiziere, gefangen. Im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo ist das Artilleriefeuer äußerst lebhaft. Auf den Höhen östlich von Selz wird um einige Gräben weiter gerungen. Ein Geschwader unserer Seeflugzeuge besetzte die feindlichen Batterien an der Sdobba-Mündung ausgiebig mit Bomben. Im Fella- und Plöden-Abschnitte, der Dolomitenfront und bei Riva Geschützschüsse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Zum Flieger-Angriff auf Venedig

wird aus Rom gemeldet: Im Laufe des feindlichen Luftangriffs auf Venedig am 27. März morgens wurden sechs Personen leicht verwundet.

Neue italienische Generale.

Nach „Basler Nachrichten“ kündigt das Amtsbüro der italienischen Regierung die bevorstehende Ernennung von 10 neuen Generalleutnants und 15 neuen Generalmajoren und 15 Obersten an.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 30. März meldet vom südlichen Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant

Deutscher Eindruck in Athen.

Nach Meldung des Mailänder „Secolo“ hat eine Abteilung englischer Marinejagden deutsche und österreichische Kapitäne von demobilisierten im griechischen Hafen von Patras liegenden Schiffen verhaftet. Gegen diesen neuen Gewaltakt der Engländer hat die deutsche Regierung, wie die „Post“ erzählt, in Athen Protest eingelegt.

Die erfolgreiche Beschießung Salonikas

durch ein deutsches Flugzeuggeschwader.

Der bulgarische Generalstab teilt mit: Am 27. März hat ein Geschwader von 15 deutschen Flugzeugen den Hafen von Salonika und das englisch-französische Lager in der Nähe der Stadt bombardiert. Es wurden 300 Bomben abgeworfen, die großen Schaden anrichteten. Die Flieger beobachteten eine Explosion in einem unmittelbar am Bahnhof gelegenen Depot, sowie eine zweite auf einem feindlichen Schiff. Feindliche Flugzeuge versuchten einen Angriff gegen die deutschen Flugzeuge; ihr Versuch blieb jedoch ergebnislos. Hier von den englisch-französischen Flugzeugen wurden zur Landung gezwungen, die übrigen nutzten den Rückzug an.

Der türkische Krieg.

Falschmeldung über die Eroberung albanischer Kanonen in Serbien.

Wie die Agentur Wolff meldet, behaupten die Russen in ihrem amtlichen Bericht vom 13. März, sie hätten in Serbien acht türkische Kanonen erbeutet. Die russische Behauptung ist falsch. Die erbeuteten Kanonen sind alles sehr alte, den Persern gehörige Kanonen. Während der Operationen in Serbien haben wir keine einzige verloren, wohl aber den Russen mehrere Geschütze abgenommen.

Die Kämpfe zur See.

Englischer Bericht über den Seekampf bei Gyl.

Die britische Admiralgewalt teilt mit: Alle unsere Schiffe, die an den Unternehmungen gegen die deutsche Küste beteiligt waren, sind jetzt zurückgekehrt bis auf den Torpedobootzerstörer „Me-

Das Schaugericht in Paris.

Über den Kriegsrat, der in Paris am Montag und Dienstag dieser Woche abgehalten worden ist, waren in der französischen, italienischen und englischen Presse die verschiedensten Angaben verbreitet. Bald sollte es sich um die Absicht handeln, die Bedingungen für die Herstellung der einheitlichen Front, d. h. für die Kriegserklärung Italiens an Deutschland und seine Zustimmung zur Bildung eines zusammengewürfelten Reservekorps, zu erörtern und festzustellen. Dann hieß es wieder, zu den Gegenständen der Konferenz gehöre ein engerer Zusammenschluß der Verbündeten für wirtschaftliche und finanzielle Fragen während der Kriegszeit oder darüber hinaus zur künftigen Bekämpfung des deutschen Handels. Endlich war auch davon die Rede, daß sich die an der Konferenz beteiligten Mächte über etwaige Friedensvorschlüsse Deutschlands und seiner Verbündeten zu verständigen hätten. Also ein buntes Durcheinander von Gegenständen, von denen jeder einzelne für sich Stoff genug für monatelange Besprechungen bieten würde.

Außer den ersten Diplomaten nahmen auch die obersten Heerführer teil und neben den drei europäischen Großmächten — Japan scheint im Hintergrunde geblieben zu sein — waren auch die kleinen Staaten Belgien, Portugal, Serbien und Montenegro vertreten. Zwischen gegenseitigen Besuchen und Gastereien schoben sich kurze Ausschüßungen und feierliche Beratungen aller Delegierten ein. Über dem Ganzen schwebte der Geist des ekelhaften Poincaré und des geschäftigen Briand, wie denn überhaupt die Zusammenkunft in den Formen eines großen Kriegsrats mit möglichst viel äußerem Trara von Frankreich betrieben worden war.

Daß die ganze Veranstaltung viel mehr auf moralische Wirkung als auf die Lösung praktischer Fragen, die den vielbesagten Mangel an Einheitlichkeit der Interessen, Ziele und militärischen Operationen innerhalb der Koalition betreffen, eingestellt war, geht aus der Mitteilung hervor, die unmittelbar nach Schluß der Konferenz über die gefassten Beschlüsse an die Presse gegeben wurde. Vier Punkte werden darin hervorgehoben. Erstens seien die Maßregeln „bestätigt“ worden, die ergriffen seien, um „eine Einheitsaktion an der Einheitsfront zu verwirklichen“. Zweitens ist von einer demnächst in Paris zusammenzutretenden Wirtschaftskonferenz die Rede, die die gemeinsamen wirtschaftlichen Gesichtspunkte durchzuführen soll. Drittens wird ein permanenter Ausschuss in Paris eingesetzt, der Mittel und Wege zur Verhinderung der feindlichen Zufuhren ausfindig zu machen hat. Viertens wurde beschlossen, das Zentralamt für Frachten in London in der Richtung auszubauen, daß nach Möglichkeit der Frachtraum und den hohen Frachtraten Einhalt getan wird. Also lauter wohlfeile Versicherungen und Verbrüstungen auf die Zukunft, aber keine großen Entscheidungen, verlegenes Pläwewerk, nicht ganze Arbeit. Besonders leer ist die Phrase von der Verwirklichung der Einheitsfront nach achtzehnmönatlichem Krieg, in dem fast alle Fronten von der militärischen Überlegenheit der Gegner diktiert wurden. Italienische Blätter bestätigen auch bereits, daß der italienische Standpunkt in Paris durchgedrungen sei, d. h. daß Italien es bei „seinem“ Kriege bewenden läßt. Auch Clemenceau spricht von einer vorläufig nur durch Worte erzielten einheitlichen Aktion, die erst noch in die Tat umgesetzt werden müsse.

Dem Sinn der ganzen Unternehmung, daß einige Dutzend von Würdenträgern aus Leben oder acht Staaten zu wenigen Beratungskunden in Paris zusammenkommen mußten, ent-

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Bismarcks 101. Geburtstag.

(Zum 1. April 1916.)

In diesen Tagen ist ein Großer aus seinem Amte geschieden, einer von denen, deren Name und Werk für alle Zeiten einen unvergänglichen Markstein in der Geschichte ihres Volkes bilden. Seinem Weltblick und seinem Geschick verdanken wir die deutsche Flotte in ihrer heutigen Gestalt: die eine der schneidigen Waffen, die in diesem furchtbaren Völkerringen berufen und auserwählt ist, deutschen Herd vor dem Schreden herzloser, übermütiger Feinde zu bewahren. Der Größere, der vor fast 18 Jahren unter den mächtigen Eichen von Friedriehshagen von uns gegangen, hinterließ uns den gewaltigen Bau des neuen deutschen Reiches, gefestigt im Innern und hart nach außen wie kein anderer Staat der Welt! Er hob Germania in den Sattel, voll stolzer Hoffnung, daß sie sich allen Feinden zum Trotz dort behaupten werde! Und heute beweist sie sich der Kunst des genialen Meisters wert. Mit Schwert und Schild, siegreich in Abwehr und Angriff, schützt sie Bismarcks hohes Erbe auf blutigen Schlachtfeldern in Nord und Süd, in Ost und West, entschlossen, des Reiches Ehre und Wohlfahrt zu wahren bis zum letzten Atemzuge!

Uns, die in ihren Jugendtagen den Schmied der deutschen Einheit noch selbst am Amboss geschaut, scheint es, als sei er erst gestern von uns gegangen. So gewaltig lebt und wirkt sein Geist in seinem Werke weiter. War er im Leben ein Bahnbrecher und Wollender, so ist er seitdem für alle, die nicht gewaltsam ihr Ohr verschließen, zum Mahner und Warner, zum Wegweiser von der schwanken Bahh des Irrtums zum festen Boden einer stolzen und sicheren Zukunft geworden! Denn wie sein Geist Gegenwärtiges in allen Einzelheiten umfaßte, so durchdrang er prophetisch die Zukunft! Wie er das Haus, das er baute, mit der sicheren Hand des Meisters fest verankerte und in ehernem Gusse zusammenfügte, so bereitet er auch weisen Sinnes die erforderlichen Maßnahmen vor, um es vor Verfall im Innern und feindlicher Bereinigung von außen zu sichern, soweit Menschenkraft es vermag. Irdische Kurzsichtigkeit geht häufig und erbittert die Zweckmäßigkeit seines Zuns in Zweifel, gegen scharfen Widerstand mußte sich Fürst Bismarck allmählig zur Anerkennung durchringen. Doch mit der Zeit ist die Kritik verstummt. Vor der gewaltigen Sprache der Ereignisse, die ihn rechtfertigte und seine Widerlächer verurteilte, hatte die Unzulänglichkeit und Mittelmäßigkeit auf die Dauer keinen Bestand.

Erst in diesen Tagen erwies sich wieder, wie Bismarcks Geist befruchtend weiter wirkt, wie er den deutschen Volke die Richtung seines politischen Denkens und Handelns bestimmt, wie maßgebend er die Entwicklung des staatlichen Lebens überhaupt beeinflußt. Der Konflikt des Hauptaus-

schusses des preußischen Abgeordnetenhauses mit der Reichsregierung über die Kompetenz der Landtage zur Erörterung auswärtiger Fragen ist bekannt. Der Hauptauschuß stellte ausdrücklich seine fassungsmäßige Befugnis fest, der „Königlichen Regierung auch in auswärtigen Angelegenheiten seine Ansicht auszuspochen“, und berief sich dabei zur Rechtfertigung seines Verhaltens auf Bismarck. Der hatte am 24. Januar 1887 im Abgeordnetenhause ausgeführt:

Meine Herren, Sie werden es erklärlich finden, wenn ich als Auswärtiger Minister Seiner Majestät bei dieser Gelegenheit dem Hause einige Mitteilungen über die Politik mache, die ich in dieser Eigenschaft im Namen Seiner Majestät des Königs im Reiche zu vertreten habe, und namentlich bei den verbündeten Regierungen mit Erfolg vertreten habe. Ich wünsche, daß Sie (die Landtagsmehrheit) uns helfen, nicht nur durch einmalige Mitarbeit.“

Diesem Zeugnis des Schöpfers der deutschen Reichsverfassung gegenüber müssen alle Versuche hilfserbeter Gedern, von den Presse-Offiziellen an bis zu Professor Laband, die Kompetenz der Landtage zur Erörterung auswärtiger politischer Angelegenheiten als verfassungswidrig zu bestreiten, zur Unfruchtbarkeit verdammt bleiben.

Das Reich, mit dem heute das deutsche Volk mit allen Fasern seines Lebens untrennbar verwoben erscheint, ist Bismarcks Werk. Seine politischen und sozialen Einrichtungen, seine wirtschaftliche Struktur trägt das Siegel des unerreichten Meisters. Gewiß, es wurde auch seitdem fleißig gebaut, denn das Leben eines Volkes von 70 Millionen kennt ebensowenig wie die Natur den Stillstand. Aber in der Hauptsache waren es doch die Bahnen, die der erste Kanzler gewiesen, die seine Nachfolger betreten, und so oft sie auch vom Wege wichen, es zwanng sie doch unerbittliche Rücksicht auf das Volkswohl bald wieder zur Umkehr. Freilich, das Gelingen wollte ihnen trotz guten Willens und achtenswerter Begabung nicht immer glücken. Das kann man beklagen. Aber nur ein unbilliger Sinn wird daraus einen Vorwurf herleiten. Denn nur einmal im Laufe von Jahrhunderten pflegt die Natur ihre freudige Kraft in der Erzeugung einer einzigen Persönlichkeit von alles überragender Bedeutung zu erschöpfen. Alles andere bleibt hoffnungslos dahinter zurück.

Ein- und das andere Mal allerdings, in denen bewußt und absichtlich die erprobten Richtlinien Bismarckscher Staatskunst verlassen wurden, blieb der Weg zur Rückkehr endgiltig versperrt, und das Gut, das vertan, brachte kein heißes Bemühen zurück. So urteilte Fürst Bismarck einst im Reichstage: „Wenn ich mir in der Auswärtigen Politik irgend einen Verdienst beisehen kann, so ist es die Verhinderung einer übermächtigen Koalition gegen Deutschland seit dem Jahre 1871!“

Thorner Kriegsplauderei.

(Nachdruck verboten.)

LXXX.

Es ist eine selbstverständliche Sache, daß der Weltkrieg zahlreiche Opfer an Menschenleben fordert; aber auch in Friedenszeiten gibt es einen Feind, dem jährlich Tausende zum Opfer fallen: die Tuberkulose. Die Wissenschaft führt seit Jahrzehnten einen energischen Kampf gegen diesen Feind und hat der Menschheit Waffen in die Hand gegeben, daß dieses Würgengels nach Möglichkeit zu erwehren. Doch sind die Hilfsmittel zu diesem Kampfe nicht jedem leicht zugänglich. Daß die Segnungen der Wissenschaft auch den breiten Massen zugute kommen, das ist auch die Aufgabe des Thorner „Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose“, der unlängst seine Hauptversammlung hatte. Wie aus dem Jahresberichte des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Hasse hervorging, hat der Krieg zwar die Vereinsstätigkeit zeitweise etwas eingeschränkt; doch ist die Arbeit nicht vergebens gewesen, und es ergeben sich die besten Hoffnungen für die Zukunft, trotz aller Schwierigkeiten, mit denen die Einrichtung im Gegensatz zu anderen Städten zu kämpfen hat.

Auch der Beamtenverein zu Thorn kann auf eine erprobte Tätigkeit zurückblicken. Seine Bedeutung hat sich in den Zeiten des Krieges erhöht. Es wird allseitig anerkannt, daß der an feste Einnahmen gebundene Beamte durch die gesteigerten Steuerungsverhältnisse in eine schwierige Lage geraten ist. Da Staat und Gemeinden selber auf höchste angespannt sind, so kann den Beamten von dieser Seite nur selten eine Erhöhung ihres Einkommens gewährt werden. Sie sind auf Selbsthilfe angewiesen. So ist es erklärlich, daß sich der Geschäftsbetrieb des Vereins im Jahre 1915 erheblich gesteigert hat. Er hat manches für die materielle Besserstellung und Unterstützung seiner Mitglieder geleistet. Aus dem Druck der Zeitverhältnisse heraus ist es erklärlich, daß auf die Notwendigkeit der Begründung eines Konsumvereins hingewiesen wurde. Wie erinnerlich, war die Ein-

richtung eines solchen Konsumvereins bereits einmal sehr ernstlich erwogen. Sie wurde aber schließlich fallen gelassen, da sich nicht genügend Interessenten zusammensanden. Eine große Zahl der Mitglieder scheute sich, ihren bisherigen Lieferanten, mit denen sie ganz zufrieden waren, den Rücken zu kehren. Es ist allerdings jetzt ein neues Moment hinzugekommen, indem eine Anzahl Kolonialwarenhändler das mit dem Verein abgeschlossene Rabattabkommen aufgehoben haben, durch die Zeitverhältnisse jedenfalls dazu gezwungen. Die Gründung eines Konsumvereins ist dennoch eine Sache, die recht eingehender Prüfung bedarf. Abgesehen davon, daß ein solches Unternehmen nur bei sachmännlicher Leitung gedeihen kann, ist es heute viel schwieriger als früher, einwandfreie Ware zu beschaffen.

Die alte Weidhöl mit ihren Aiden und Lücken hatte einige Floßführer auf die Anlagelbank gebracht. Bei dem Hochwasser wollten sie einige Traktoren möglichst schnell durch die Holzbrücke bugfixieren und glaubten irrtümlicherweise, daß ihnen der unterhalb der Brücke liegende Dampfer „Zieten“ zu Hilfe kommen werde. Hierin sahen sie sich getäuscht und prallten mit den Traktoren gegen die Holzbrücke an. Da über diese die Feldbahn führt, so kam der Fall vor das Gericht des Kriegszustandes. Der Gerichtshof erbielte in der Sache eine Verurteilung widriger Umstände, ohne daß den Angeklagten eine Schuld beigemessen werden konnte. Es erfolgte daher ein Freispruch, zumal die Eisenbräher den Hauptstoß aushielten, eine Beschädigung der Brücke selbst nicht eingetreten ist.

Die letzte Preisliste brachte neben einer Steigerung der Lebensmittelpreise auch eine freudige Überraschung, nämlich die Herabsetzung des Eierpreises auf 14 Pfennig. Das ist immerhin etwas. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so scheint sich auf einem Gebiete eine große Umwälzung vorzubereiten. Für das ganze Reich soll in den nächsten Tagen die Fleischverteilung einheitlich geregelt werden. Die Fleischverteilung wird in die Hände der Reichs-

Sein Nachfolger Caprivi aber dachte anders über ein solches Verdienst. Er kündigte den Rückversicherungsvertrag mit Rußland, woraus das russisch-französische Bündnis und alle anderen Ententen folgten. Der Fehler, der damals geschah, war in der Folge nicht wieder gut zu machen und der heutige Weltkrieg bildet den Ausweis für den Wert Bismarckscher und Caprivischer Staatskunst.

Ein anderes Meisterwerk der genialen Politik Bismarcks, das Bündnis mit Österreich, wurde zum Glück von seinen Nachfolgern pfleglicher behandelt, und diesem Umstande verdanken wir es, wenn wir heute Rücken an Rücken mit unseren treuen Verbündeten den wilden Wusturm unserer Feinde erfolgreich zu bestehen vermögen. Aber noch liegt ein unabsehbarer langer Weg bis zum Friedensschluß und darüber hinaus, vor uns. Möchte zur Überwindung von dessen Fährlichkeiten der Geist Bismarcks unserer Regierung Führer und Berater sein!

Einigung des Reichstagsausschusses über die Frage des U-Boot-Krieges.

Die Fraktionsvorsitze der Reichstagsparteien traten am Donnerstag Vormittag zusammen, um den Versuch zu machen, eine gemeinsame Erklärung über die Auffassungen der Parteien in der U-Bootfrage festzustellen. Um 11 Uhr, als die Sitzung der Haushaltskommission beginnen sollte, waren diese Bemühungen noch nicht zum Abschluß gekommen, sodaß der Anfang der Sitzung sich nicht unerheblich verzögerte. Zu ihr war gestern der Reichskanzler nicht mehr erschienen, da er durch dringende Amtsgeschäfte anderweitig in Anspruch genommen war. Staatssekretär von Jagow dagegen nahm auch an der gestrigen Sitzung teil, ebenso der Schatzsekretär Dr. Helfferich.

Über die zustandgekommene Einigung berichtet W. L. B.: Der Reichshaushaltsausschuß des Reichstages nahm am Donnerstag Abend folgenden, von den Führern aller Parteien mit Ausnahme der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gestellten Antrag an: Die Kommission wolle beschließen, dem Reichstage folgende Erklärung an den Herrn Reichskanzler vorzuschlagen: Nachdem sich das Unterseeboot als eine wirksame Waffe gegen die englische auf die Aushungerung Deutschlands berechnete Kriegsführung erwiesen hat, gibt der Reichstag seiner Überzeugung Ausdruck, daß es geboten ist, wie von allen unseren militärischen Machtmitteln, so auch von den Unterseebooten denjenigen Gebrauch zu machen, der die Erringung eines die Zukunft Deutschlands sichernden Friedens verbürgt und bei Verhandlung mit auswärtigen Staaten die für die Seegeltung

Deutschlands erforderliche Freiheit im Gebrauch dieser Waffe unter Beachtung der berechtigten Interessen der neutralen Staaten zu wahren.

Bestimmen.

Die Einigkeit des Reichstagsausschusses über die abschließende Verhandlung der U-Bootfrage wird von den Berliner Blättern begrüßt. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt, es habe manchen Opfern aller bedurft, um darauf zu verzichten, bestimmte Auffassungen ausdrücklich auszuspochen, die durch den Verlauf der Verhandlungen nicht beseitigt worden sind. Diese Opfer seien gebracht worden, weil es das Interesse des Landes und die politische Lage zur gebieterischen Pflicht machte, das einigende in den Vordergrund zu stellen. — In der „Voss. Ztg.“ heißt es, es stehe noch nicht fest, ob über die Frage im Plenum überhaupt gesprochen werden soll. Einigkeit bestehe jedoch bei allen Parteien darüber, daß eine Erörterung mit aller durch die Sache selbst bedingten Rücksichtnahme zu erfolgen hätte. — In der „Germania“ wird gesagt: Vertrauen gegen Vertrauen, das sei der Festgrund, auf dem die deutsche Einigkeit allein ruhen könne. Die preußische Staatsregierung lasse erfreuliche Ansätze erkennen, ihrerseits es an dem Vertrauen nicht fehlen zu lassen. — Der „Berl. Lokalan.“ meint, die Erklärung werde zweifellos auch vom Reichstagsplenum gutgeheißen werden. Aus ihr würden die neutralen Staaten wieder einmal entnehmen können, wie gewissenhaft ihre berechtigten Interessen von allen maßgebenden Stellen in Deutschland respektiert werden. — Das „Berl. Tagebl.“ sagt, es sei anzuerkennen, daß die Konservativen und Nationalliberalen zur Herbeiführung des Kompromisses und zur Herstellung der Einigkeit auf das Verzichten haben, was ihre eigenen Anträge als unannehmbar erscheinen ließen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Das Ergebnis der Kommissionsverhandlungen über die U-Bootfrage ist in einem Beschluß niedergelegt worden, der als einmütige Rundgebung der Parteien mit Genehmigung begriffen werden wird. Hier sei eine, das Land auf das tiefste bewegende Frage von allen Seiten mit größtem patriotischen Ernst und mit gleicher Höhe der Auffassung behandelt worden. Die Aussprache habe alles Kleinliche der Debatte ferngehalten. Die Kommission habe bei ihren Erörterungen die aufgeworfene Frage in allen Einzelheiten erschöpft und verschiedenerseits den Wunsch geäußert, es bei der vertraulichen Aussprache in der Kommission bewenden zu

überhaupt vorhanden ist, und wieviel der Einzelne für sich zu beanspruchen hat. Natürlich wird dann die Fleischkarte nicht lange auf sich warten lassen. Eine gewisse Ausnahme soll bei den Gastwirtschaften gemacht werden, da hier die Einführung der Fleischkarte zu den verwickeltesten Berechnungen führen würde. Dafür soll in den Gastwirtschaften eine vereinfachte Speisekarte zur Einführung gelangen, die einem übermäßigen Fleischverbrauch vorbeugen wird. Andererseits wird sie aber auch ein Mindestgewicht der gebotenen Portionen festsetzen, die in letzter Zeit eine bedenkliche Neigung zum Kleinerwerden gezeigt haben. Eine Regelung ist umso notwendiger, als die Zahl der Gerichte vorgeschrieben ist und der Gast doch für sein Geld satt werden will.

Der Kanonendonner vor Verdun könnte ungeschwächt nach Paris hinüber, wo die große Konferenz der Verbündeten tagte, und die Erfüllung von Malancourt gab das Finale zu jener Sitzung, von der man sich auf feindlicher Seite soviel versprochen hat. Wenn die Konferenz wirklich nicht mehr gezeitigt hat, als die französischen Blätter darüber berichteten, so hätten sich die Diplomaten und Heerführer die Reise nach der Lichtstadt sparen können. Die Abereinstimmung und Solidarität der Alliierten ist so oft betont, daß eine neue Versicherung fast verdächtig erscheint. Auch die Versicherung, daß sie die gemeinsame Sache bis zum endgiltigen Siege durchzuführen wollen, hat jeden Reiz der Neuheit verloren. Etwas neuartiger, wenigstens in der Form, klingt die schillernde Phrase von dem Siege des lateinischen Genius über die germanische Barbarei. Eins muß man lobend anerkennen, das ist der unermüdete Optimismus, der unsere Feinde trotz aller Mißerfolge besetzt, und der wenigstens nach außen hin unentwegt zur Schau getragen wird. Wenn man sich nach solchen Festschlägen immer mit neuen Hoffnungen zu trösten weiß, so liegt darin eine Geistesbestimmung, die Anerkennung und Nachahmung verdient. Wenn es bei uns trotz aller Siege und Erfolge noch trübe Kopfhänger gibt, so sollten wir wirklich von unseren Feinden Hoffnungsfröhlichkeit lernen.

Es ist in der Tat der Mühe wert, daß man die Enttäuschungen des Bierverbandes sich von Zeit zu Zeit vor Augen führt. Nach unseren blühendsten Erfolgen in Belgien und Nordfrankreich sollte die russische Dampfwalze ihren zermalmenden Weg nach Berlin nehmen. Sie wurde durch Hindenburgs Kriegskunst zersplittert. Als die Lanzen der Gchurtas und Sghs nicht in den Gärten von Potsdam funkeln konnten, war es die Aushungerung des deutschen Volkes, womit man sich auf gegenwärtiger Seite tröstete. Doch sind darüber viele Monate vergangen, und es ist niemand in Deutschland verhungert. So mußte man notgedrungen zu den militärischen Plänen zurückkehren. Aber Joffres große Offensive mißlang. Die Russen wurden nach dem kurzen Siegestaumel von Semberg und Przemysl weit hinter ihre Grenzen zurückgetrieben. Das Dardanelles-Unternehmen mußte als nutzlos aufgegeben werden, um der Komödie von Salonik Platz zu machen, nachdem inzwischen Serbien erobert und der Weg nach dem Orient freigelegt war. Die größte Hoffnung aufseiten unserer Gegner hat wohl der unerhörte Treubruch Italiens erweckt. Aber die so teuer erkaufte Hilfe Italiens, wodurch die Entschcheidung des Weltkrieges herbeigeführt werden sollte, hat unseren Feinden zugleich die bitterste Enttäuschung gebracht. Wenn auch Salandra und Sonnino in der Pariser Sitzung hohe Töne geredet haben, es hat weder sie noch Cadorna ein solcher Jubel umbraut, wie einst den Abenteuer b'Annunzio vor der italienischen Kriegserklärung. Die neuen Blutopfer der Russen an der Ostfront und der Italiener am Isonzo haben den bedrängten Franzosen bei Verdun keine Entlastung gebracht. Stül für Stül des Bollwerks wird ihnen durch deutsche Feldkraft entzissen. Die neue Kriegsanleihe hat den Feinden deutlich gezeigt, was an ihrem Gewebe von Deutschlands Erschöpfung dran ist. Die große Pariser Konferenz hat unter keinem glücklichen Stern getagt.

fröhlich war ich, daß ich in Wirklichkeit in einem warmen Zimmer war, in dem mein warmes Bett stand, das auf mich wartete.

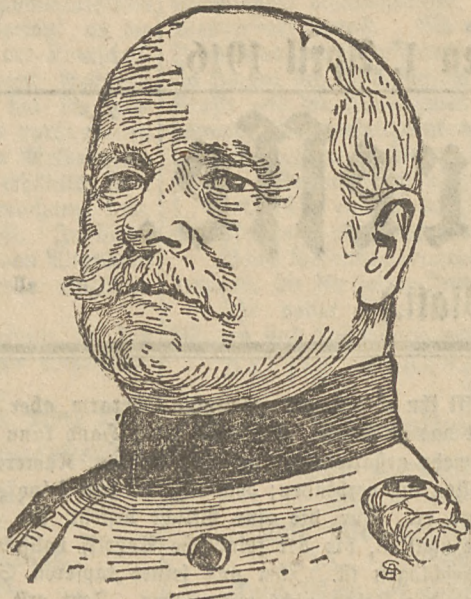
Wie konnte ich damals ahnen, daß nicht alle Träume Schäume sind. Was wußte ich in jener Nacht vom Weltkrieg, der über uns kam, und auch mich mit fortzick. Nun trage ich schon lange das graue Kleid. Was mir damals so wunderbar erschien, ist mir heute zur Selbstverständlichkeit geworden: ich bin Soldat. Einer von den Millionen, die das Vaterland braucht für seinen Riesenkampf. Endlos ziehen sich die Tage dahin. Tage der Pflicht. Und heute auf dem bleichen Schneefeld, als ich das nasse Weiß zum Munde führte, stand plötzlich der Traum von damals vor mir. Es war alles, alles wahr, genau so, wie ich es geträumt. Schwarze Krähen flogen auf und eifriger Wind peitscht uns, den wir nicht achten. Mein Schnee-Essen findet Nachahmung, und hundert Hände strecken sich zugleich zu Boden und verschlucken hastig die blassen Kristalle. Über den blauen Wald, durch den Nebel hindurch brummt unaufhörlich schwere Artillerie. Wie große, schwarze Kettenhunde bellen sie sich gegenseitig an. Das Ohr fängt den drohenden, grausamen Schall auf, längst gewöhnt daran. „An die Gewehr!“ Die Viertelstunde Erholungspause hat genügt, um die allgemeine Erschaffung etwas zu heben. Über die Körpertemperatur ist gesunken und die Hände fangen an zu frieren. Die lange gerade Linie schlängelt sich dem Walde zu. Hier kann der Wind nicht hindurch. Hier ist es still und warm. Aus dem leuchten ungetretenen Schnee ragt hier und da ein Ästlein zarten hellgrünen Mooses. Von links nach rechts raselndes unaufhörliches Getatter von Maschinengewehren. Mein Traum fällt mir noch einmal ein. Ich nehme mir eine Hand voll Schnee und koste ihn mit der Art eines Feinschmeckers. Langsam lasse ich ihn auf der Zunge zerschmelzen. Er hat einen leichten, salzigen Beigeschmack. Ich lehne mich an einen Baum. So stehe ich und starre auf den Schnee in meiner Hand. Und plötzlich, ganz plötzlich steht das blonde Mädel jener Traumnacht vor mir und küßt mir die zersprungenen durstigen Lippen.

Wissenschaft und Kunst.

Das neue Stadttheater in Straßburg wird am 1. Oktober und zwar unter städtischer Verwaltung eröffnet. Als städtischer Leiter ist der Hofgaulpieler Henning aus Hannover verpflichtet worden.

Sport.

Pferderennen in Schweden unter deutscher Leitung. In Schweden hat man die Absicht, Pferderennen unter deutscher Leitung zu veranstalten. An die Spitze der jetzt in Schweden gegründeten Renngesellschaft tritt ein bekannter deutscher Rennstallbesitzer, der die Rennen nach deutschem Muster zu organisieren gedenkt.



Generaloberst von Eichhorn.

Zu seinem 50jährigen Militärdienstjubiläum. Generaloberst von Eichhorn, der sich in diesem Kriege ganz besonders hervorgetan hat, feiert am 1. April sein 50jähriges Militärdienstjubiläum. Er trat am 1. April 1866 als Fahnenjunker in das 2. Garde-Regiment z. F. ein, machte den Feldzug 1870 im 2. Garde-Regiment mit und erwarb sich das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Als Premierleutnant und Hauptmann war von Eichhorn in verschiedenen Generalstabsstellungen. 1889 wurde er als Generalstabschef zur 2. Division nach Danzig versetzt, war 1890 zur Dienstleistung beim Generalstab des 1. Armeekorps in Königsberg kommandiert und kehrte noch im gleichen Jahre nach Danzig zurück als Generalstabschef bei dem neu gebildeten 17. Armeekorps. Am 20. Juli 1897 rückte er zum Generalmajor auf und wurde im Oktober 1898 Kommandeur der 18. Infanteriebrigade, und am 18. Mai 1901 unter Beförderung zum Generalleutnant zu den Offizieren von der Armee versetzt und gleichzeitig zum Vertreter des Kommandeurs der 9. Division kommandiert, zu deren Kommandeur er am 4. Juni 1901 ernannt wurde. Am 1. Mai 1904 wurde er zum kommandierenden General des 18. Armeekorps ernannt. General der Infanterie seit dem 24. Dezember 1905 wurde er am 6. Juni 1908 gelegentlich der Jahrhundertfeier des Leib-Grenadierregiments Nr. 8 à la suite dieses Regiments gestellt. Am 1. Juni 1913 wurde er zum Generaloberst und Generalinspekteur der neu gebildeten 7. Armeedivision in Saarbrücken ernannt. Generaloberst von Eichhorn ist Ritter des Schwarzen Adler-Ordens sowie des Ordens Pour le mérite. Seit 1880 ist er mit Jenny, geborene Jordan, verheiratet, er hat eine Tochter und zwei Söhne, von denen der eine Regierungsassessor, der andere Oberleutnant zur See ist. Eichhorn ist von väterlicher Seite ein Enkel

des preussischen Staatsministers Eichhorn und von mütterlicher Seite ein Enkel des Philosophen Schelling.

Aus der Gesellschaft.

75. Geburtstag des Fürsten Radolin.

Als Kaiser Wilhelm I. noch unter den Lebenden weckte, brachte die Berliner Gesellschaft am 1. April drei Würdenträgern von Staat und Hof ihre Glückwünsche dar. Es waren: vor allem Fürst Bismarck, des deutschen Reiches Schöpfer und erster Kanzler, Graf Heinrich Lehndorff, als Lieblings-Adjutant des alten Kaisers jedem Berliner Kinde eine wohlbekannte Erscheinung, und Graf Hugo von Radolin-Radolinski, der jetzige Fürst Radolin. Bismarck und Lehndorff, die übrigens in Freundschaft miteinander verbunden waren, ruhen längst im Grabe. Aber Fürst Radolin, geboren am 1. April 1841 zu Posen, wird jetzt das 75. Lebensjahr vollenden. Er entstammt einem alten polnischen Adelsgeschlechte und hieß Graf von Radolin-Radolinski, bis ihm am 16. April 1888 Kaiser Friedrich unter seinem jetzigen Namen die erblich an den Besitz des Fideikommisses Jarotschin geknüpfte fürstliche Würde verlieh; gleichzeitig wurde Jarotschin zur Grafschaft erhoben. Erst jahrelang Diplomat, zuletzt preussischer Gesandter in Weimar, trat der Graf Radolin dann an die Spitze des Haushalts des Kronprinzen: wie der erste Erbe der deutschen Kaiserkrone selbst mit einer Engländerin — Miss Lucy Wakefield — verheiratet. Während der hundertjährigen Regierung seines Herrn, der als Friedrich III. den Kaiserthron bestieg, leitete er 1888 als Oberhof- und Hausmarschall die höchste Hofbehörde, um nach dem Tode seines Gebieters zum diplomatischen Berufe zurückzukehren, nach einander Botschafter in Konstantinopel, St. Petersburg und Paris zu werden. Seit seinem Abtritt in den Ruhestand lebt Fürst Radolin auf seinen Gütern, zählt aber als Oberst-Truchsez zu den höchsten Würdenträgern des Hofes. Zwölf Jahre nach dem Tode seiner ersten Gemahlin schloß er 1892 eine zweite Ehe mit der Gräfin Johanna Oppersdorff, einer Schwester des bekannten Parlamentariers. Erbe seiner fürstlichen Würde ist sein jetzt 21jähriger Enkel Graf Johannes Hugo Radolin. Seine einzige Tochter erster Ehe, Gräfin Lucy, ist die Gemahlin des bayerischen Gesandten in Stuttgart Grafen Karl May. Aus seiner zweiten Ehe stammt nur ein Sohn, der gegenwärtig 18jährige Graf Peter Radolin.

Mannigfaltiges.

(Wer Todesopfer einer Gasvergiftung.) Der Sattler Stübke, seine Frau und deren Schwester in Charlottenburg, die vor einigen Tagen mit einer schweren Leuchtgasvergiftung in ihrer Wohnung aufgefunden wurden, sind trotz der sorgsamsten Pflege im Krankenhaus Westend gestorben. Das zweijährige Kind der Familie war bereits tot, als es aufgefunden wurde. Die Untersuchung über die Ursachen des Vorfalles hat vorläufig ergeben, daß kein Selbstmord, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach ein Unglücksfall vorliegt, der durch die Fahrlässigkeit einer Beamtin herbeigeführt worden ist.

(Ein hübsches Scherzwort des Grafen Zeppelin) wird in Abgeordnetentreifen erzählt. Dem Grafen wurde berichtet, daß jemand gemeint habe, „der arme Zeppelin muß jetzt doch sehr unglücklich sein, weil seine Erfindung so viel Elend über die Menschen gebracht hat.“ Graf Zeppelin bemerkte darauf schallhaft: „Dann muß dieser Herr sich doch sehr glücklich fühlen, weil er nicht das Pulver erfunden hat.“

(Rauchverbot für Jugendliche in Dresden.) Die Dresdener Schulinspektion hat ein Rauchverbot für die Schüler der städtischen Fach- und Fortbildungsschulen erlassen. Das Tabakrauchen wird den Schülern an allen öffentlichen Orten verboten.

(Der Großherzog als Vorturner.) Es ist bekannt, daß der Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar der körperlichen Ausbildung der mündlichen Jugend das größte Interesse entgegenbringt. An den Übungen der Jugendwehr nimmt der Großherzog seit seiner Rückkehr aus dem Felde regelmäßig teil, und kürzlich beehrte er auch innerhalb einer Woche dreimal das Gymnasium in Weimar während des Turnunterrichts durch seinen Besuch. Fünf Abteilungen sah er dabei bei der Arbeit, und nicht wenig sind die Schüler dadurch für das Turnen begeistert worden, daß er ihnen persönlich vorturnte. An die guten Turner der oberen Klassen richtete er eine Ansprache, in der ihre Leistungen freudliches Lob ernteten, der Wert der körperlichen Übungen hervorgehoben und ihre vaterländische Bedeutung in folgenden Worten gekennzeichnet wurde: „Wenn wir bei unserer guten geistigen Schulung in Deutschland auch der körperlichen Ausbildung die nötige Sorgfalt angedeihen lassen, dann zwingt uns die ganze Welt nicht auf die Knie!“

(Ein Mädchen vom Blich erschlagen.) In Uckermark wurde erschlagen ein Blich bei einem Gewitter ein zehnjähriges Mädchen. Ein zweites Mädchen wurde verletzt.

(Frühlingszauber.) Die Umgebung der Stadt Neustadt a. H. gleicht einem Blütenmeer. In voller Blüte stehen bereits die Pfirsichbäume, die in ungezählter Menge an den Abhängen gepflanzt sind. Zwischen dieser Farbenpracht in rosarot leuchtend auch schon zahlreiche Obstbäume in ihrem weißen Blütenkleid.

(Die erste deutsche Stadt mit völliger Sonntagsruhe) wird Flensburg sein. Die dortigen Angestelltenvereine erstreben, wie auch anderwärts schon seit Jahr und Tag, die Einführung der völligen Sonntagsruhe. Jetzt hat der Verein für Handel, Gewerbe und Industrie selbst beim Magistrat den Antrag gestellt, für alle Betriebe die allgemeine völlige Sonntagsruhe einzuführen. Da auch die Militärbehörde dem Antrage günstig gesinnt ist, so wird dem Vernehmen nach der Magistrat dem Antrage Folge geben.

(Gemäldebetrachtung in einer italienischen Kirche.) Nach einer Meldung der Agenzia Stefani aus Perugia wurden bei einem Einbruch in die Sakristei der Basilika St. Peter von unbekanntem Dieben 9 Gemälde von großem Werte gestohlen, darunter auch ein von Raphael stammendes.

(Der deutsche Bazar in New York) ist am Dienstag mit eindrucksvollen Feierlichkeiten geschlossen worden. Die Einnahmen am Schlußtage beliefen sich auf 100.000 und die Gesamteinnahmen auf 730.000 Dollar.

Für das Frühjahr 1916

empfiehlt seine großen Läger in

moderner Kinder-, Damen- und Herren-Kleidung.

Kleiderstoffen — Baumwollwaren — Wäsche.

M. Berlowitz,

Kaufhaus für Konfektion und Modewaren.

Heglerstraße 27.

Teppiche — Gardinen

Betten — Bettstellen

Grabdenkmäler
in Granit, Marmor u. Kunststein,
zu den billigsten Preisen und in reeller
Ausführung.
R. Müller,
Kirchhofstraße 14.

Mrs Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause
Martha Muslewski,
Heiliggeiststraße 19, 2. Etz.

Die Mode 1916
in ihren besten Ideen führt das reichhaltige
Favorit-Modemagazin, nur 60 Pfg., der
Frauenwelt vor Augen.
Es ist billiger als jede
Modenzeitung und der
rechte Helfer für die
Schneiderin im Hause,
denn: Favorit der
beste Schnitt! Zu
beziehen
Julius Grosser,
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,
Erlabergstraße 18.

Mauerlatten,
3/4, 1/2, 3/8, ca. 30 Fuß lang,
hat preiswert abzugeben
L. Gasiorowski, Thurn.

Wohnungsangebote

Laden
vom 1. 4. zu vermieten. Culmerstr. 3.

Eine herrschaftl. Wohnung
mit Zubehör, wenn gewünscht, Pferde-
stall und Burgenküche. Zu erfragen
Friedrichstraße 2-4, 1.

Großer Laden
mit angrenzendem großem Zimmer und
großem hellelem Keller in leb. Geschäft-
straße, zu jedem Geschäft passend, vom
1. April d. Js. zu vermieten.
Julius Cohn,
Sailerstr. 7, 1.
Die augenblicklich vom Vorhüchereien
benutzen

Geschäftsräume
in meinem Hause, Brückenstraße 13,
sind vom 1. April 1916, auch geteilt,
anderweitig zu vermieten.
Max Pünchera, Brückenstraße 11.

Schöne Dienstwohnungen mit und
ohne Küche zu verm.
Gerechtheitr. 2.

Hochherrschastliche
4- resp. 6-Zimmer-Wohnung,
Loggia und viel Nebenräume, auch pass.
für 2 Herren, auf Wunsch Pferde-
stall, ferner zwei Zimmer zum Unterstellen
von Möbeln z.
Friedrichstr. 10/12. Zu erst. v. Vortier.

Eine fl. Hofwohnung
und ein möbliertes Zimmer nach vorn
von sofort zu vermieten.
O. Güring, Copperspitze 26.

2 vornehm eingericht. Zimmer
von sofort zu vermieten.
„Junckerhof“
(Altes Schloss, Zugang o. der Brückenstr.)

Verehrungsh. möbl. Wohnung,
zwei Zimmer und Küche, zu vermieten.
Strobandstraße 17, pt. 1.
W. Borsz. I. E. 16 W. z. v. Gerechtheitr. 33, pt.
W. Zimmer. v. sogl. z. v. Alst. Markt 9, 3.

Zwei schön gelegene, neu
möblierte Zimmer,
Wohn- und Schlafzimmer, Gas, Bad, sind
sof. am Anfang der Graudenzerstr. z. verm.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. „Bresse“.

Geld i. jed. Höhe
zu vergeben.
R. Liedtke, Danzig, Paradiesgasse 8/9

Lose
zur 3. Wohlfahrts-Geldlotterie zu
Zwecken der deutschen Schutzge-
biete, Ziehung am 11., 12. und 13.
April 1916, 10 167 Geldgewinne im
Gesamtbetrage von 400 000 Mark,
Hauptgewinn 75 000 Mk., zu 3.30 Mk.,
sind zu haben bei
Dombrowski,
101. u. 102. Böttcherstr. E. 11. u. 12.
Thorn, Böttcherstr. 2.